

## Neue soziale Bewegungen: Technisierung und Identität

Japp, Klaus P.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Japp, K. P. (1987). Neue soziale Bewegungen: Technisierung und Identität. In B. Lutz (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986* (S. 534-544). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149017>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Neue soziale Bewegungen: Technisierung und Identität

Klaus P. Japp

## I. Einführung

Die Zusammenballung dieser Themen verlangt Abstraktion. Dem kommt entgegen, daß in modernen Gesellschaften Kommunikationen einer *realen* Abstraktion durch Technisierung unterworfen sind, an die Neue soziale Bewegungen (NsB) und personale Identität anschließen. Die gemeinte Abstraktionslage entsteht durch Technisierung der gesellschaftlichen Kommunikation bei gleichzeitiger Ausdifferenzierung der individuellen Person.<sup>1</sup> Durch diesen Kontext läßt sich dann ein – unverkürzter – Zugang zur (Funktions-)Problematik der NsB gewinnen.

Jene Abstraktionslage möchte ich zunächst theoretisch-historisierend ‚rekonstruieren‘.<sup>2</sup> Im Anschluß daran wird sie dann selbst thematisch.

a) In der von Marx begründeten Theorietradition steht der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Mittelpunkt. Technik wird den Produktivkräften zugerechnet. Insofern diese gesellschaftliche Reichtumsproduktion ermöglichen, die aber privat (und ungleich) angeeignet wird, ist Technik durch einen Widerspruch organisiert, der für die kapitalistische Gesellschaft zugleich zentral und konkret ist: Er ist *zentral*, weil er strukturbestimmend für den ‚Rest‘ der gesellschaftlichen Beziehungen ist und *konkret*, insofern er sich periodisch in der Dialektik von Krise und Klassenkampf entlädt.

b) In der hier nur lose zu kennzeichnenden Theorietradition, die von Weber über Berger/Luckmann bis zu Habermas reicht, wird dieses Widerspruchskonzept abstrahiert. Einerseits wird die *Technisierung* der gesellschaftlichen Institutionen selbst (durch Standardisierung/Bürokratisierung/Formalisierung) thematisch, andererseits stehen diesen (entfremdete/entkoppelte/pri-vatisierte) Lebenswelten gegenüber. *Dieser* Widerspruch ist *global*, insofern

er die Gesellschaft als Ganze erfaßt, und er ist *abstrakt*, insofern er sich in einem diffusen Spannungsverhältnis von Legitimations- bzw. Motivations-, Krisen' und eher unspezifischen Situationsgruppen ,entläßt'.

c) In der von Luhmann entwickelten Theorie sozialer Systeme wird alles restlos abstrakt: Die Technisierung gesellschaftlicher Kommunikation führt zu Widersprüchen zwischen selbstreferentiell operierenden Sozialsystemen und zur selbstreferentiellen Atomisierung individualisierter Personen, die für soziale Systeme ,nur noch' Umwelt sind. Jene Widersprüche sind (systemspezifisch) *heterogen*, insofern keiner von ihnen das ,Zentrum' der Gesellschaft, geschweige denn das gesellschaftliche ,Ganze' erfaßt. Zugleich sind sie *gänzlich abstrakt* in dem Maße, wie sie die sozialen Kosten ihrer strukturellen Unvereinbarkeiten in der Umwelt individualisierter Personen verschwinden lassen.

Mit Recht stellt sich die Frage, wie eine derart abstrahierte (quasi in sich selbst entlassene) Widerspruchslage noch kollektiv organisierte Kritik hervortreiben könnte.

## II. Technisierung und Identität

### 1. *Technisierte Kommunikation*

Einen vorläufigen Ausgangspunkt möchte ich mit dem Technikbegriff festlegen, der auf der Gehlen-Luhmann-Linie als Relation von Kontingenzsteigerung und Entlastung definiert worden ist. Als Verhältnis von Möglichkeitsexpansion (i.S. freigesetzter Handlungschancen) und Kontextverlust (i.S. implizierter Sinnbezüge) also. Dieser Technikbegriff ist denkbar abstrakt, aber auch einseitig. Einseitig ist er insofern, als Kontingenzsteigerung und Entlastung als quasi wartungsfreies Fortschrittsmodell idealisiert werden können. Dem ist entgegenzuhalten, daß Kontingenzsteigerung deren eigene Kontrollierbarkeit unterminieren kann (Risikotechnologien) und daß Entlastung jederzeit in Belastung umschlagen kann (Identitätsbelastung). Andererseits erlaubt dieser Technikbegriff den theoretischen Nachvollzug der evolutionären Realabstraktion technisierter Kommunikation auf der Ebene gesellschaftlicher Strukturbildung. Damit handelt man sich zugegebenermaßen höhere Unbestimmtheit ein, aber eben die reale Unbestimmtheit funktional differenzierter Kommunikationsstrukturen, die

nur durch Technisierung im hier gemeinten Sinne zustandekommen. Folgt man systemtheoretischen Argumenten, so ist das (der gängigen Kritik gemäß) ‚mangelnde‘ lebensweltliche Berücksichtigungspotential von Technik und Institutionen kein (von vornherein und unter allen Umständen) einklagbares Manko, sondern nicht zu umgehende Voraussetzung für die Technisierung der gesellschaftlichen Kommunikation einerseits, für die Ausdifferenzierung der individuellen Person andererseits, woraus dann allerdings Belastungen resultieren, die jenes ‚Manko‘ ins Gespräch bringen.

Die Technisierung der Kommunikation erfolgt über funktionsspezifische Codierung, die durch binäre Schematisierung, also den Ausschluß dritter Möglichkeiten (also etwa Recht oder Unrecht, wahr oder falsch), jenes Berücksichtigungspotential zurückschneidet. Dieser eingebaute Verzicht auf den expliziten Nachvollzug aller mitgemeinter Sinnesimplikationen ist es gerade, der dann die Bildung selbstselektiver Handlungsketten auf der Ebene funktionsspezifischer Kommunikationen erlaubt (durch Macht also, Geld, Erkenntnisgewinn etc.).<sup>3</sup> Das funktioniert andererseits nur, wenn die Kommunikationsmedien (wie Macht, Geld, Wahrheit) depersonalisiert und die personale Identität privatisiert werden, d.h. wenn ein (zur Technisierung) komplementärer Ausdifferenzierungsprozeß der individuellen Person erfolgt. Wenn man also den Technikbegriff anhebt auf binäre Schematisierung funktionsspezifischer Kommunikationscodes, in diesem Zuge Kontextverluste zunächst einmal als Entlastung interpretiert, kommt man zur Technisierung der Kommunikation bereits auf der Ebene der Gesellschaftsstruktur, und nicht erst ihrer apparativ-materiellen Ausstattung.<sup>4</sup>

Andererseits – oder komplementär – wird durch die Ausdifferenzierung der individuellen Person die Konstitution von Identität selbstreferentiell. Die individuelle Person wird auf sich selbst zurückgeworfen<sup>5</sup> – ihre Identität wird notgedrungen selbstbezüglich.

## *2. Steigerung und Koppelung*

Wenn man sich in dieser Weise an Technisierung der Kommunikation – und nicht unvermittelt an Technik – orientiert<sup>6</sup> und andererseits die Ausdifferenzierung der individuellen Person – und nicht unmittelbar Identität – zum Ausgangspunkt nimmt, ergeben sich Problemperspektiven, die nicht schon nach zwei Argumentationsschritten mit mehr oder minder ergiebigen Verbesserungsvorschlägen wieder verschlossen werden.

Technisierung der Kommunikation impliziert zunächst Indifferenz gegen codeunspezifische Kommunikationen und damit einen Steigerungsmecha-

nismus systeminterner Kommunikationschancen, der keiner endogenen Limitation unterliegt. Mit Hilfe von Geld-, Macht- oder auch Erkenntnis-  
mitteln wird der jeweilige Gegenstandsbereich immer erneut aufgelöst und  
neu kombiniert. Was gesteigert wird, ist also letztlich Kontingenz innerhalb  
der Systeme und systemrelative Möglichkeitsüberschüsse, die zu intersystem-  
mischen Transerverwicklungen führen. Ein Beispiel aus der jüngeren  
Technikgeschichte ist die Kernenergie, die wissenschaftlich ermöglicht,  
politisch verantwortet und ökonomisch verwertet wird (ebenso Rüstungs-  
technologien). Darüberhinaus, d.h. über die Abstraktion und Heterogenisie-  
rung gesellschaftlicher Handlungsorientierungen, werden diese durch  
*paradoxe* Systembeziehungen anomisiert. Selbstreferentiell operierende So-  
zialsysteme produzieren paradoxe Leistungsverflechtungen, indem sie  
selbstreferentielle und fremdreferentielle Orientierungen (mit operativer  
Wirkung) verschränken: *Einerseits* kann dem politischen System aus  
selbstbezüglichen Gründen heraus nicht an Massenarbeitslosigkeit gelegen  
sein, *andererseits* blockiert die fremdreferentielle Anbindung an das ökonomi-  
sche System die effektive Beseitigung des Problems. *Einerseits* produziert das  
Wissenschaftssystem im Selbstkontakt wahrheitsfähig-überprüfbares Wis-  
sen (über Kernenergie z.B.), *andererseits* wird durch politische Fremdreferenz  
Überprüfbarkeit und damit Wahrheitsfähigkeit (im großtechnischen ‚Expe-  
riment‘!) blockiert, etc. etc.

An diesen Beispielen kann man schon erahnen, daß Technisierung der  
Kommunikation über eine Vielzahl von codespezifischen Systemreferenzen  
und eingebauten Fremdreferenzen die gesellschaftlichen Kommunikationen  
abstrahiert, heterogenisiert und paradoxiert. Gewißheitsverbürgende Ord-  
nungsprinzipien wie hierarchische oder lineare Handlungsketten gewinnen  
an Seltenheitswert. Ganz zu schweigen von einem sinnstiftenden Zentrum  
derart „organisierter Komplexität“.

Unter diesen Bedingungen verschärft sich das Problem jeglicher  
selbstreferentieller Identitätsbildung – nämlich die Koppelung von Selbst-  
und Fremdreferenz – für psychische Systeme zu einem risikoreichen  
Dauerunternehmen der Koppelung von personalen und sozialen Identitäts-  
aspekten.<sup>7</sup> Selbstreferenz ist prinzipiell zirkulär, sie läuft als geschlossene  
Selbstreferenz immer wieder auf sich selbst auf. Wie kann sie aber  
aufgebrochen werden, wenn gesellschaftliche Fremdreferenz keine konsi-  
stenten Außenhalte, sondern vermehrt heterogen-paradoxe ‚Bezugspunkte‘  
vorgibt?

Das Unternehmen Identität – verstanden als Koppelung – verwickelt sich  
in sich selbst und fällt ins Bodenlose. Identität wird dann selbst bedroht von

der elementaren Paradoxie, daß ich jeweils immer das bin, was ich gerade nicht bin. Entgegen den Neigungen mancher Anomietheoretiker kann es dabei aber zumindest für größere Teilpopulationen gerade nicht bleiben, denn paradoxe Identität ist gleichbedeutend mit blockierter Selbststeuerungsfähigkeit psychischer Systeme (in Form ‚hedonistischen Subjektivismus‘ etwa).

### 3. *Verwickelte Hierarchien und Koppelungsformen*

Durch Technisierung gesellschaftlicher Kommunikation kommt es also zu heterogenen und paradoxen Leistungsverflechtungen sozialer Funktionssysteme. Diese Dynamik führt zum Ineinandergreifen von Handlungsebenen, die Ordnungsgefüge – vom Schlege etwa der Parsons’schen Handlungsebenen und Systemhierarchien – durcheinanderbringen. Dieser Umstand stellt keine Fehlsteuerung dar, sondern einen Struktureffekt, insofern alle Sozialsysteme einerseits selbstreferentiell-geschlossen operieren und dadurch bereits interne Verwicklungen nicht-linearer bzw. inhomogener Art erzeugen. Diese steigern sich weiter, wenn fremdreferentielle Koppelungen zu inkompatiblen Handlungsimperativen kumulieren. Hofstadter bezeichnet die dadurch entstehenden Heterogenitäten und Paradoxien als ‚verwickelte Hierarchien‘ oder ‚seltsame Schleifen‘ – etwa im Bild zweier Hände, die einander gleichzeitig zeichnen.<sup>8</sup> Kurz gesagt handelt es sich um eine Häufung von Paradoxien, vom Typus etwa: Einerseits ist Arbeitslosigkeit ein Effekt des ökonomischen Systems, andererseits reagiert dieses nur auf politisch-rechtliche Interventionen. Oder: Einerseits ist der Ausstieg aus der Kernenergie notwendig und möglich, andererseits ist er durch die dann verstärkte Verbreitung weniger sicherer Reaktoren kontraproduktiv, usw., usw. Offenbar erzeugen funktional differenzierte Gesellschaften (im Unterschied zu stratifizierten) folgenreiche Paradoxien. Aber folgenreich für wen?

Nach Hofstadter benötigt man ‚unverletzliche Ebenen‘ (‚inviolable levels‘), um trotz Paradoxierung handlungsfähig zu bleiben. Für psychische Systeme ist ggw. die Annahme verbreitet, daß nach dem Abdanken von Religion und kulturellen Werten Angst die Funktion dieser inviolate levels einnimmt. Angst virtualisiert Paradoxie – die ‚entgrenzte‘ psychischer Systeme und die ‚verwickelte‘ sozialer Systeme. So paradox es auch wieder klingt: Seiner Angst kann man sicher sein! Das Alternativangebot: der Habermas’sche Diskurs – von ihm kann man wiederum sicher sein, daß er *diese* Funktion jedenfalls nicht erfüllen kann.

Unter diesen Gesichtspunkten ist die verbreitete Annahme anomischer Identitätsbelastung nur *ein* möglicher Effekt eines tiefer liegenden Problems: nämlich einer von internen und externen Paradoxien bedrohten Koppelung, d.h. einer paradoxen Identitätskonstitution.

Neben Anomie/Devianz lassen sich dann noch mindestens drei weitere *dominante* Formen der Entparadoxierung denken: für die individuelle Ebene reflexiver Subjektivismus<sup>9</sup>, für die kollektive Ebene Sektierertum und soziale Bewegungen, so daß man diese (vier) Formen kreuztabellieren könnte nach den Differenzen: individuell/kollektiv und regressiv/innovativ. Immer geht es um die Entfaltung von psychischer Selbstreferenz, um die Verkoppelung von personalen und sozialen Identitätsaspekten oder eben um die Auflösung der selbstreferentiellen Paradoxie: Ich bin, was ich nicht bin.

Wobei an dieser Stelle noch angemerkt sei, daß der Zirkel psychischer Selbstreferenz natürlich auch als Tautologie erfahren werden kann, insofern der in sich geschlossene psychische Selbstbezug nichts als das leere ‚Ich bin, was ich bin‘ zuläßt. Diese Erfahrung begünstigt die eher regressiven Auflösungsformen wie Anomie und Sektierertum, verschiebt aber nicht den hier verfolgten Zusammenhang von verwickelten Hierarchien/seltsamen Schleifen, Angst und dann noch möglicher Identitätsentfaltung.

### III. Neue soziale Bewegungen

#### 1. *Entkoppelungsalarm und Schließung*

Gegenüber eher rationalistischen Theorien sozialer Bewegungen gehe ich davon aus, daß es nicht um explizite Reaktionen auf riskante Technologien, Umweltgefährdungen etc. geht, sondern um Bewältigung riskanter Identität. Angst als ‚inviolable level‘ dunkelt interne und externe Paradoxien ab – man kann sie dann nicht mehr sehen. Andererseits ist Angst ein Alarmzeichen, in diesem Kontext Entkoppelungsalarm, der Kommunikationen motiviert, die Selbstentfaltung, also Identitätsformierung, ermöglichen. Angst hat also eine Doppelfunktion.

Grundsätzlich lassen sich selbstreferentielle Schließung und Entfaltung von Selbstreferenz unterscheiden, die dann die bereits eingeführten vier dominanten Typen der Identitätsbildung differenzieren. Selbstreferentielle Schließung führt auf der Ebene der individuellen Person zu narzißtischem

Gefühlsdektionismus, auf der Ebene – sektiererischer – Kleinkollektive zu Formen verschärfter Sozialkontrolle gemäß der Differenz konform/abweichend. Die individuelle Person benutzt die externe Sozialdimension als Projektionsfläche für authentisch/nicht-authentische Expressionen oder moralische Einstellungen. Die Differenz zwischen psychischen Systemen und sozialer Umwelt wird eingeebnet zugunsten einer emotionalen oder moralischen Binnenperspektive. Die entropischen, weil zirkulär/paradoxen Konsequenzen dieser Pseudokoppelung hat Sennett unter dem Titel ‚Tyrannei der Intimität‘ beschrieben: Mit dem Aufwand selbstreferentiell-zirkulärer Identitätsarbeit wächst deren Scheitern gleich mit, denn sie stößt immer nur auf sich selbst und produziert am Ende jene ‚seltsamen Schleifen‘ selber, von denen alles Übel ausging.<sup>10</sup>

Ähnliches kann man für den Fall sektiererischer Schließung, bekannter unter dem Titel ‚moralische Kreuzzüge‘, notieren. In diesem Fall schlagen emotional-moralische Reinheits- und Brüderlichkeitsnormen sehr schnell in internen oder externen Terror um. Die soziale Umwelt kommt aus primär moralischen Gründen als Entfaltungsraum nicht in Frage, und so läßt sich ein Umkippen selbstreferentiell-zirkulärer Identitäten nach innen oder außen kaum verhindern.<sup>11</sup> Die aller Identitätsformierung anhängende Paradoxieproblematik wird nur ‚höherstufig‘ reproduziert: Solidarische Normen verbinden sich mit rigider Abweichungskontrolle; Brüderlichkeitsnormen verwickeln in Gewalt.

## 2. *Entkoppelungsalarm und Öffnung*

Nach diesen Ausführungen wird es niemanden mehr überraschen, daß ich Chancen stabiler und innovativer Identitätsformierung auf den Mechanismus der Öffnung durch Schließung, d.h. einer durch Selbstkontakte organisierten Fremdreferenz beschränkt sehe. Das gilt sowohl für die individuelle Identität psychischer Systeme als auch für die kollektive sozialer Bewegungen, in die sich individuelle Personen einhängen können, um diesen schwierigen Formierungsprozeß abstützen zu können. Die wesentliche Differenz zum Fall der einfachen Schließung sehe ich darin, daß der ‚inviolable level‘ Angst *nicht* ausgesperrt wird, um dann in unkontrollierbarer Form wiederzukehren, sondern daß er *zugelassen* wird. Dies kann nur dadurch abgesichert werden, daß Angst zum Thema der Selbstbeschreibung (d.h. der Identitätsbildung) individueller Personen und kollektiver Akteure avanciert. Angst kann ihre Funktion als inviolable level dann behalten, ohne

alles weitere zu irrationalisieren, denn für die individuelle Person ist Selbstbeschreibung wesentlich Reflexion und für kollektive Akteure Theorie. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist darin zu sehen, daß Angst als Organisationsmittel für identitätsbezogene ‚Öffnung durch Schließung‘ ihre kompakte, alltagsweltliche Diffusität verliert. Im Zuge reflexiv-selbstbeschreibender Bearbeitung wird sie zum Selektionsfaktor für Kommunikationen und Handlungsorientierungen. Sobald das alles geschieht, braucht man Angst nicht mehr zu ‚haben‘, sondern kann versuchen, sie in jene ‚seltsame Schleifen‘ gesellschaftlicher Kommunikation einzuspeisen. Damit entsteht noch keine ‚adäquate‘ Theorie, aber die Basis für *kontrollierte* Selektionen von Handlungen und Beobachtungen, die selber wieder beobachtet werden können und dann Theoriefähigkeit (wie ‚adäquat‘ auch immer) fundieren.<sup>12</sup>

### 3. *Angstkommunikation und Selektivität*

Für die weitere Argumentation setze ich voraus, daß Technisierung der Kommunikation qua Kontingenzsteigerung zwangsläufig zur Produktion sogenannter Risikotechnologien führt.<sup>13</sup> Diese stellen dann einen Fall für mangelnde Kontingenzkontrolle durch unlimitierte Steigerung (von Auflösung und Rekombination) dar. Andererseits richtet sich Angst auf diese Risikotechnologien. Die Frage ist, wie das zu bewerten ist. Das gängige Argument, Angst sei aus ihrer immanenten Irrationalität heraus selektiv und *deshalb* als Legitimation für politische Forderungen im Umkreis von Risikotechnologien abzulehnen, kann man schlechterdings nicht ernst nehmen. Denn jede Stellungnahme zur Akzeptanz von Risikotechnologien ist selektiv. Douglas/Wildavsky etwa arbeiten das ganz explizit heraus, wenn sie die jeweilige Selektivität von center view und border view konfrontieren. Man könnte dann allenfalls noch sagen, Angst sei *unkontrolliert* selektiv. Aber was bedeutet dann Kontrolle?

Der etablierte Risikobegriff verknüpft grundsätzlich Schadensgrößen und Auftrittswahrscheinlichkeiten in mehr oder minder elaboriert-quantitativer Form. Auf diese Weise können dann Risiken mit niedriger Auftrittswahrscheinlichkeit, aber hoher Schadensgröße (z.B. Kernenergie) und der umgekehrte Fall (Autofahren) als identisches Risiko vermessen werden. Man hat also einen Maßstab für das, was ein Risiko ist, und man hat ein jeweiliges Risiko unter Kontrolle, insofern die Möglichkeit der Vergleichbarkeit mit anderen – typischerweise sozial akzeptierten – Risiken besteht. Extrem formuliert: Kernenergie ist nicht riskanter als Autofahren.

Die Selektivität dieses Risikobegriffs besteht ersichtlich darin, daß er die Unvergleichbarkeit von Katastrophenpotentialen eliminiert. Das ist aber genau der Kern dessen, was Perrow ‚soziale Rationalität‘ nennt.<sup>14</sup> Deren angstgesteuerte Selektivität richtet sich typischerweise auf Risikotechnologien mit dem größten ökologischen *und* technischen Katastrophenpotential. Perrow hat Umfrageergebnisse ausgewertet, die zeigen, daß Nicht-Experten unter vier systematisierten Risikotypen genau dem den höchsten Risikowert zumessen, der diese Katastrophenmerkmale aufweist. Es handelt sich dabei um Risikotechnologien, die interaktiv komplex (undurchsichtig) und fest verkoppelt (schnelle Störfallverkettung) sind (Kernenergie/Gentechnologie) – im Gegensatz zu linearen/lose verkoppelten Technologien (Kraftfahrzeuge/industrielle Fertigung) und deshalb in ihrer Störanfälligkeit weder technisch, noch organisatorisch begrenzbar sind. Von diesen Technologien kann man sogenannte ‚normal accidents‘ erwarten. Weder Tschernobyl noch Three Mile Island waren demzufolge Ausnahmen. Womöglich noch zufällige. Angstgesteuerte Risikoperzeption ist also auf ihre Weise selektiv, aber nicht unkontrolliert. Sie verwendet einen Maßstab, der Risikotechnologien nach technischen und ökologischem Katastrophenpotential vergleicht.

#### 4. Rationalität

Ich will nur zwei Argumente herausgreifen. Angst ist ein ‚inviolable level‘. Als solcher reflektiert sie die kontingenzbedingten Paradoxien technisierter Funktionssysteme. Die umgekehrte Annahme ist gängiger: Man hat Angst vor riskanten Technologien und *deshalb* Mißtrauen gegenüber sozialen Institutionen. Aber das wäre dann nicht Angst, sondern *Furcht* vor spezifischen Risiken. Angst – in ihrer generalisierten Form als ‚inviolable level‘ gegen abstrakten, heterogenen und paradoxen (man möchte sagen:) ‚Weltverlust‘ – ist besser geeignet, den operativen Selektionsdruck auf gerade *solche* Risiken zu ‚erklären‘, die genau die erwähnten Merkmale dokumentieren – ohne, daß die ‚eigentliche‘ Funktion der Angst durchschaut werden müßte. So gesehen ist Angst *selbstreproduktiv* und auf jene spezifisch bodenlosen Risiken geradezu abonniert, die ihr (von allem anderen abgesehen) *Selbstreproduktion* (insbesondere für NsB – vgl. Anm. 12) gestatten.<sup>15</sup>

Jene verwickelten Hierarchien und systemischen Paradoxien regen demzufolge Angstkommunikationen zur Selektion gerade solcher Risikotechnologien an, die verwickelt oder paradox sind – i.d.S. etwa, daß mehr

Sicherheit weniger Sicherheit bedeuten kann (Reaktortechnologie). Oder direkt in Form der Paradoxie: Die Kernenergie darf keinen Tests ausgesetzt werden, soll aber dennoch als sicher gelten. In diesem Kontext wäre zu fragen, ob man nicht besser Rationalitätstypen (z.B. ökonomische und soziale) unterscheidet, anstatt – und dies hochselektiv – die Rationalität der Experten leichtfertig mit der Irrationalität der Laien zu konfrontieren. Angst wird rational durch Entblendung des Ausgeblendeten, durch codeübergreifende Steigerung gesellschaftlicher Selbstbeobachtungskapazität. Das führt zum zweiten Argument. Es ist weidlich bekannt, daß Rationalität i.S. koordinierter Folgenkontrolle in einer Gesellschaft ohne Zentrum und Spitze strukturelle Lücken aufweist. Das Beispiel der Risikotechnologien könnte dann zu der Frage Anlaß geben, ob die angstgesteuerten Kommunikationen und Handlungen der NsB nicht ziemlich treffsicher auf diese Lücken zielen. Allerdings ohne Aussicht, sie jemals wieder schließen zu können. Es sei denn, die Technisierung gesellschaftlicher Kommunikation wäre reversibel. Im Unterschied zu Risikotechnologien i.e.S. muß man daran aber wohl eher zweifeln. Was den Blick auf selektive Entdifferenzierungen allerdings nicht versperren soll. Aber das ist ein weites Feld – und ein anderes Thema.

## Anmerkungen

- 1 Luhmann, N. 1975: *Macht*, Stuttgart.
- 2 Das kann an dieser Stelle nur in äußerst kursorischer Form geschehen – unter Ausschluß nahezu jeglicher theoretischer Rückendeckung also. Diese findet sich bei: Japp, K.P., 1986a: „Kollektive Akteure als soziale Systeme?“, in: Unverferth, H.-J. (Hrsg.): *System und Selbstproduktion*, Frankfurt, et al., sowie: ders. 1987: „Systemtheorie und Kritik“, in: Kerber, H./Schmieder, A. (Hrsg.): *Soziologie – ein Grundkurs*, Reinbek b. Hamburg.
- 3 Luhmann, ibid., und ders., 1986: *Ökologische Kommunikation*, Opladen.
- 4 *Technisierung* öffnet einen praktisch unlimitierten Horizont für die Auflösung (durch kontextneutrale – eben technisierte Kommunikation) und Rekombination (durch Technik etwa) je systemspezifischer Objektbereiche. Die Entstehung von *Risikotechnologien* kann man sich dann als Resultat *unkoordinierter* Relationen zwischen *Kommunikationstechnisierung* (im Wissenschaftssystem) und rekombinatorischer *Technik* vorstellen.
- 5 Der soziale Bezug personaler Identität wird abstrakt. Identität wird in dieser (entscheidenden) Hinsicht buchstäblich ‚haltlos‘. Vgl. Klapp, O.E., 1969: *Collective Search for Identity*, N.Y.

- 6 Deren Zusammenhang wird (s. oben) durch Relationierung von Auflösung und Rekombination hergestellt.
- 7 Dies gilt ersichtlich unter der Annahme, daß jene Paradoxien immer stärker *biografisiert* werden (Ausdifferenzierung der individuellen Person) – also *nicht* durch kollektive Sozialmilieus abgefangen werden. Vgl. Beck, U., 1986: *Risikogesellschaft*, Frankfurt/M.
- 8 Hofstadter, D.R., 1980: *Gödel, Escher, Bach: An Eternal Golden Braid*, London, pp. 684.
- 9 Schimank, U., 1986: „Funktionale Differenzierung und reflexiver Subjektivismus“, in: *Soziale Welt*, H. 4, S. 447ff.
- 10 Sennett, R., 1979: *The Fall of Public Man*, Vintage, N.Y.
- 11 Douglas, M., Wildavsky, A., 1983: *Risk and Culture*, Berkeley, et al.
- 12 Vgl. dazu und zum folgenden: Japp, K.P., 1987 (ibid.) und ders., 1986b: „Neue soziale Bewegungen und die Kontinuität der Moderne“, in: Berger, J. (Hrsg.): *Moderne oder Postmoderne*, Sonderband 4 der *Sozialen Welt*, Göttingen.
- 13 vgl. Anm. 4 und 6.
- 14 Perrow, Ch., 1984: *Normal Accidents*, N.Y. (dt. Ausgabe: *Normale Katastrophen*, Frankfurt 1987)
- 15 Weder Rauchen noch Luftverkehr könnten das absichern. Deshalb gibt es Kernenergiegegner, die rauchen und fliegen!